

VOKALWERKE



COMPACT disc DIGITAL AUDIO Österreichisches Orgelerbe.

DIE ORGEL DER STIFTSBASILIKA KLOSTERNEUBURG; Werke von Haydn, Mozart, Beethoven, Purcell, Frescobaldi und Polnische Tänze; Georges Athanasiadès (Orgel); Tudor/Disco-Center 73052 (1 S 30) DDA CD 715 DDD

Aufnahmedatum: 1985

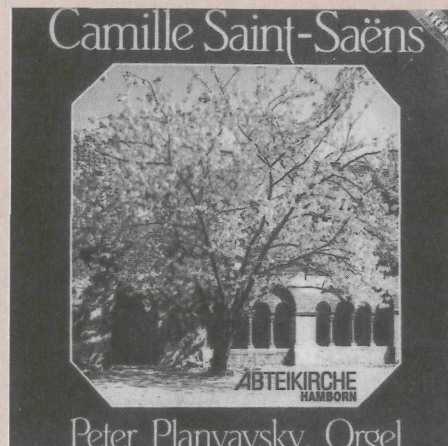
Klangbild: (LP) Weiträumig und groß.

Fertigung: Ohne Mängel.

Die „Festorgel“ der Stiftskirche Klosterneuburg (Österreich) gehört zum kleinen Bestand der ältesten Monumentalorgeln in Mitteleuropa. Das Instrument wurde 1636–42 von Johann Georg Freundt aus Passau erbaut und in den Jahren 1950 und 1983/85 restauriert. 23 Register aus dem Gesamtfundus von 35 (in drei Manualen und Pedal) gelten als original. Das Klangbild ist stark grundtönig im Plenum und süddeutsch-weich im Timbre, auch in den Solofarben.

Die vorliegende Aufnahme ist die erste nach der Restaurierung. Das vorgeführte Repertoire bleibt allerdings musikalisch etwas blaß. Die Auswahl enthält auf der ersten Seite Purcell, Frescobaldi und sieben Polnische Tänze, also Musik aus dem Zeitraum, in dem das Instrument erbaut wurde. Die zweite Plattenseite ist der Wiener Klassik gewidmet, bekanntlich nicht gerade ein Dorado der Orgelliteratur. Leider muß man schon im ersten und grandiosesten Stück der Platte, Purcells dreisätziger „Trumpet Tune“, die Solotrompete entbehren. Sie ist nämlich nicht im Registerfundus vertreten. Sehr gut gelingt Frescobaldis „Toccata per l'Elevazione“, während die Polnischen Tänze zwar die Vorführung reizvoller Soloregistrierungen erlauben, musikalisch aber Leichtgewichte bleiben. Nicht viel anders geht es mit Haydns Flötenhurstücken (Hoboken XIX) und Mozarts Andante F-Dur (KV 616), das keinen Vergleich mit seiner f-Moll-Phantasie aushält, und schließlich auch der dreisätzigen Suite für mechanische Orgel von Beethoven. Vielleicht wurde hier ein bißchen zu stark der historisch limitierten Klangpalette des Instruments geopfert. Dessen ungeachtet ist der Interpret, Titularorganist und Chorherr an der Augustinerabtei Saint-Maurice (Schweiz), dieser Musik ein detailgenauer und einfühlsamer Anwalt.

Klaus Peter Richter



Loslösung vom Orgelbarock.

SAINT-SAËNS, Marche héroïque op. 34, Präludium und Fuge H-Dur op. 99 Nr. 2, Fantasie op. 101 Des-Dur, Improvisation über Themen aus dem Carnaval der Tiere; Peter Planavsky (Mönch- und Prachtel-Orgel der Abteikirche Hamborn); Motette M 11000 (1 S 30) AAA

Aufnahmedatum: 1986

Klangbild: Geschlossen, vielfarbig, im Grand Jeu noch annehmbar.

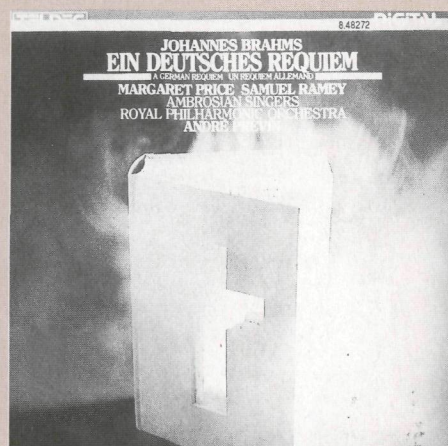
Fertigung: Gut.

Camille Saint-Saëns ist neben dem bedeutenderen Alexandre Guilmant der französische Organist, der sich vom Barock vollkommen gelöst hat und sich in seinem langen Leben einer Vielzahl musikalischer Formen bedient hat (so schrieb er neben vielem anderen 20 Opern). Sein Orgelwerk blieb nur schmal und ist auch auf dieser Platte nur teilweise vertreten. Saint-Saëns' Stil reicht von der Romantik französischer Prägung bis zu atonalen Ansätzen. Anders als beispielsweise César Franck steht er dem deutschen Idiom nicht nahe.

Das erste Werk dieser Aufnahme ist der „Marche héroïque“, ein etwas banales Frühwerk. Kompositorisch wertvoller sind Präludium und Fuge H-Dur, in der Pendelbewegungen der linken Hand einen besonderen Farbreiz hervorbringen; der fugierte Teil enthält ein größeres Pedalsolo. Die Fantasie op. 101 fällt durch den häufigen Wechsel von Labial- und Zungenstimmen auf, ihren Abschluß bildet ein fugierter Teil, gesteigert zum Grand Jeu mit einem langsamen Abstieg bis zum Pianissimo-Schluß. Die Improvisation über Themen aus dem „Carnaval der Tiere“ bildet die humoristische Seite der Einspielung, durch die auch der besondere Farbsinn des Organisten sein eigentliches Leben erhält. Hier spielen die Aliquot-Register eine hervorsteckende Rolle, zum Beispiel im „Duo sur les Tierces“, das – kurzatmig gespielt – Hühnergegacker darstellt.

Wenn auch auf einer guten Orgel absolut sauber gespielt und lebhaft registriert, ragt die Einspielung nicht über den guten Durchschnitt hinaus.

Herbert Briefs



COMPACT disc DIGITAL AUDIO Kraftlose Trauermusik.

BRAHMS, Ein deutsches Requiem op. 45; Margaret Price (Sopran), Samuel Ramey (Bariton), Ambrosian Singers, John McCarthy, Royal Philharmonic Orchestra, André Previn; Teldec 2 CD 8.48272 (WD: 75'28'') DDD LP 6.43335 (2 S 30) DDA

Aufnahmedatum: 1986

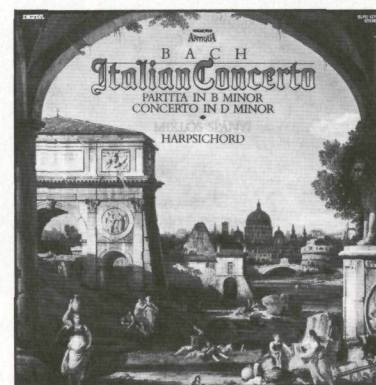
Klangbild: (CD) Weich und konturenarm; Chor sehr fern, wird vom Orchester häufig zugedeckt.

Fertigung: Einwandfrei.

Es ist für einen Dirigenten gewiß verführerisch, so ein gutes Ensemble (Chor, Orchester und Aufnahmetechnik) zur Verfügung zu haben, welches jeden Einsatz noch leiser, jedes Motiv noch „ätherischer“ dahinhauchen kann als es in früheren Produktionen des Brahms-Requiem möglich war. Wie sehr aber bei einer solchen Interpretation der Charakter dieses Werkes auf der Strecke bleibt, beweist nun Previn's äußerst matte Aufnahme. Schon der Anfang entbehrt jeglicher rhythmischen und melodischen Tragkraft. Als einziges Ausdrucksmittel dient die fast weinerlich „expressive“ Dynamik. Die große Steigerung im zweiten Satz (T. 43-55 bzw. 167-179) zeigt fast symptomatisch, daß Previn mit den Streichern, d.h. mit dem musikalischen Thema selbst, kein wirklich substanzvolles Crescendo zu erreichen vermag; als „Ersatz“ dröhnen nur die Blechbläser und die Pauken.

In bester Karajan-Manier sentimentalisiert Previn die Offenbarung „Ich hoffe auf dich“ (dritter Satz, T. 164-172). Statt des vorgeschriebenen Crescendo bleiben diese Takte im träumerisch verklärten Piano. Dieselbe Dynamik wirkt dann am Anfang des letzten Satzes geradezu kitschig; der dramatische Zusammenhang, der zwischen diesem und dem vorhergehenden Satz unter anderem auch durch die Intensität des vorgeschriebenen Forte entsteht, geht durch diese Art der Wiedergabe völlig verloren. Der einzige Interpret, der seinem Part markantere Züge verleiht, ist der zwar ein wenig rüde singende, jedoch prägnant artikulierende Bariton Samuel Ramey.

Éva Pintér



J. S. BACH. Italienisches Konzert (BWV 971); Konzert Nr. 16 (BWV 987); Partita h-moll (BWV 831). Miklós Spányi – Cembalo

LP: SLPD 12780



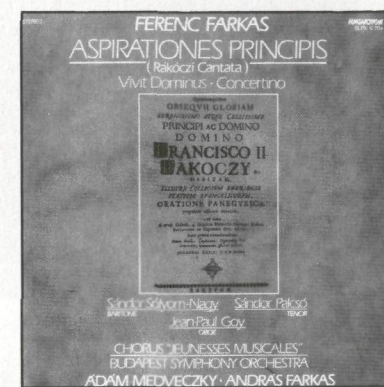
G. F. HÄNDEL. Sämtliche Sonaten für Violine und Basso Continuo. G. Pauk – Violine, M. Frank – Cello, J. Sebestyén – Cembalo

LP: SLPD 12657-58

HUNGAROTON

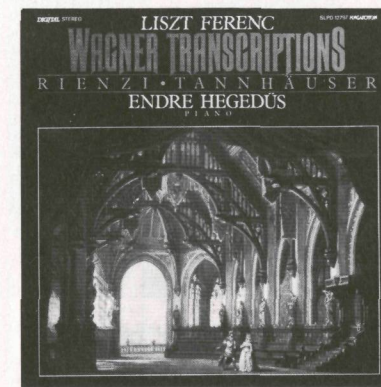
– Qualität aus Ungarn –

Die neuen LP



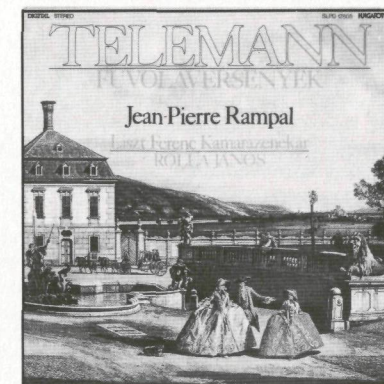
FERENC FARKAS. (geb. 1905) Aspiraciones Principis. (Rákóczi Cantata); Vivit Dominus; Concertino Nr. 4. S. Solyom-Nagy, S. Palcsó, Budapest Symphony Orchestra, Ltd.: A. Farkas

LP: SLPX 12704



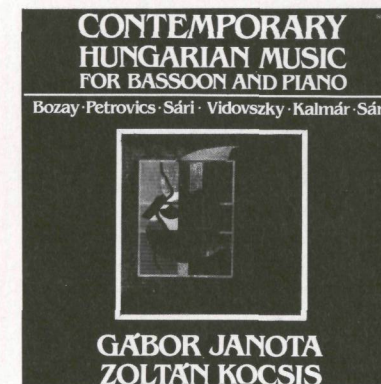
FRANZ LISZT. Wagner Transkriptionen (Rienzi, Tannhäuser). Endre Hegedüs – Klavier

LP: SLPD 12797



GEORG PHILIPP TELEMANN. Flötenkonzerte: Suite e-moll, Konzerte G-Dur, D-Dur, e-moll. Jean-Pierre Rampal – Flöte, Franz-Liszt-Kammerorchester, Ltd.: J. Rolla

LP: SLPD 12808



Zeitgenössische ungarische Musik für Fagott und Klavier: Attila Bozay, Emil Petrovics, László Dubrovay u.a. Gábor Janota – Fagott, Zoltán Kocsis – Klavier

LP: SLPX 12456

Die neuen CD

J. BRAHMS. Cellosonaten F-Dur, e-moll. Zoltan Kocsis – Klavier, Miklos Perenyi – Cello. HCD 12123

W. A. MOZART. Requiem. K. Takács, Gy. Korondy, M. Kalmár, Ung. Staatsorchester, Ltd.: J. Ferencsik HCD 12038

CIMAROSA. Seixas: Konzerte f. Cembalo. J. Sebestyén – Cembalo, Franz Liszt Kammerorch. HCD 12392

W. A. MOZART. Rezitative. WAGNER. Wesendonk Lieder. Sylvia Sass HCD 12671

DITTERSDORF. Ester. L. Müller, M. Kalmár, I. Tokody, Budapest Madrigalchor. HCD 11745

SCHUMANN. Requiem op. 148, Requiem f. Mignon. Ung. Staatsorch. u. Chor, Ltd.: M. Forrai HCD 11809

HAYDN. Streichquartette op. 33. Tátrai Quartett HCD 11887-88

J. STRAUSS. Ouvertüren und Walzer. Budapest Philharmoniker, Dir.: J. Ferencsik HCD 12353

Vertrieb nur über den Fachhandel

helikon musikvertrieb gmbh



D-6900 Heidelberg 1, Heuauerweg 21
Telefon 06221/71013-14
Telex 461832 music d



COMPACT disc DIGITAL AUDIO
Nebelhaftes Pianissimo.

FAURÉ, Requiem op. 48, RAVEL, Pavane pour une Infante Défunte; Kathleen Battle (Sopran), Andreas Schmidt (Bariton), Timothy Farrell (Orgel), Philharmonia Chorus, Horst Neumann, Philharmonia Orchestra, Carlo Maria Giulini;

DG CD 419 243-2 DDD (WD: 48' 49'') DDD
LP 419 243-1 (1 S 30) DDA

Aufnahmedatum: 1986

Klangbild: (CD) Etwas verdeckt und unspezifisch.

Fertigung: Einwandfrei.

Böse Zungen könnten behaupten, es gebe so etwas wie einen „Wettbewerb“ unter den Dirigenten der stolzen CD-Ära, wer mit seinem Ensemble das leiseste Pianissimo vollbringen könne. Giulinis Aufnahme des „Requiem“ von Fauré und der „Pavane“ von Ravel (die als „Füllstück“ für eine anscheinendere Gesamt-Wiedergabedauer ziemlich unpassend dem „Requiem“ folgt) hätte dabei zweifellos eine ernsthafte Siegeschance. Alles erklingt hier wie durch einen dicken Nebel, und dieser Nebel nimmt jegliche Deutlichkeit in Artikulation und klanglicher Balance.

Vom Text versteht man nicht eine einzige Silbe; die Stimmführung ist so gut wie nicht zu verfolgen („Offertorium“). Am Anfang des ersten Satzes im „Requiem“ verschwinden fast die Orchesterstimmen bei den Choreinsätzen, dasselbe geschieht auch im „Liberia me“. Der Harmoniereichtum des „Pie Jesu“ geht durch die undeutliche Orchesterbegleitung verloren; der bezaubernde Beginn des „Sanctus“ (mit den hier zum erstenmal einsetzenden Violinen) blüht nicht auf, bleibt verschlossen.

Das angestrebte Pianissimo ist nicht einmal schön und transparent, denn es klingt substanzlos und gekünstelt, ja gehemmt („In Paradisum“). Giulinis Geschmack bewahrt zwar die Interpretation vor einer verweichlichten Stimmung – der nuancenreichen Poesie der Komposition Faurés bleibt aber diese Aufführung einiges schuldig. Allein die beiden Solisten verleihen ihren Partien die nötige Ausdruckskraft.

Éva Pintér



COMPACT disc DIGITAL AUDIO
Verkitscht.

LISZT, Lieder; Martin Engel (Bariton), Marisa Borini (Klavier);

FSM LP 68215 (1 S 30) DDA

CD FCD 97215 DDD

Aufnahmedatum: 1986

Klangbild: (LP) Sänger steht im Vordergrund; Klavier etwas zurückgesetzt, flacher Ton.

Fertigung: Beim Rezensionsexemplar starkes Knistern.

Schon die Covergestaltung der Aufnahme weckt Argwohn. Der kitschige Titel „Toujours l'amour“, der eher in die Welt des altmodischen französischen Schlagers hineinpaßt, sowie das selbstgefällige Foto des Sängers auf der Rückseite lassen befürchten, daß hier noch einmal der Salonlöwe und einschmeichelnde Frauenliebhaber Liszt dargestellt werden soll. Die Befürchtung erweist sich dann beim Hören als noch nicht groß genug. Diese Platte ist sowohl aus editorischen wie interpretatorischen Gründen unhaltbar, ja indiskutabel. Gleich das erste Lied mit dem unidentifizierbaren französischen Text „Amour, amour, trésor béni de Dieu“ entpuppt sich als die Freiligrath-Vertonung „O lieb, so lang du lieben kannst“. Im weiteren kann man raten, welche Fassung der Lieder jeweils erklingt; bei der „Loreley“ ist beispielsweise nur zu vermuten, daß es sich vielleicht um die weniger bekannte, selbst in der Gesamtausgabe nicht enthaltene, frühere Version handelt (wenn nicht, sind die Veränderungen im Klavierpart umso unverständlicher). Den Gipfel der Ungenauigkeit bilden die drei „Petra-Sonette“, von denen das zweite in der späteren Fassung, das erste und dritte dagegen in der früheren erklingen (das dritte Lied auch nur so ungefähr, mit etlichen veränderten Tönen „gespickt“).

Die Interpretation Martin Engels ist eine einzige Enttäuschung: verengte Stimme mit mühsamem, hohem Register, gleichförmige Dynamik, flache und verkrampte Phrasierung („Es war ein König in Thule“). Kaum eine aufblühende Melodielinie, kaum ein dramatisch-expressiver Ausbruch, dafür aber viel unsaubere Töne („Ein Fichtenbaum“, „Was Liebe sei“). Die hölzerne und glanzlos-dumpfe Klavierbegleitung („Es muß ein Wunderbares sein“) macht den Gesamteindruck noch trostloser.

Éva Pintér



COMPACT disc DIGITAL AUDIO
Premiere von Liszt-Liedern in Orchesterfassung.

LISZT, Lieder mit Orchesterbegleitung (Die Loreley, Lieder aus Schillers Wilhelm Tell, Mignons Lied, Jeanne d'Arc au boucher, Die drei Zigeuner); Ilona Tokody (Sopran), Tamara und Klára Takács (Mezzosopran), András Molnár (Tenor), Sándor Sólyom-Nagy (Bariton), Zoltán Dóry (Violine), Ungarische Nationalphilharmonie, András Kórodi;

Hungaroton/Helikon SLPD 12105 (1 S 30) DDA
CD CD 12105-2 DDD

Aufnahmedatum: (P) 1986

Klangbild: (LP) Recht ausgewogen und präsent.

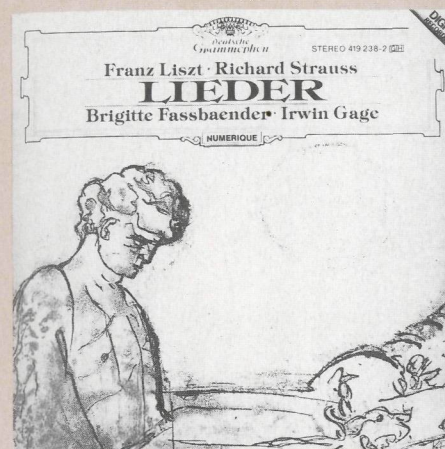
Fertigung: Einwandfrei.

Die Hungaroton-Jubiläumsedition, die dem Schaffen Franz Liszts (aus Anlaß seines 100. Todestages) gewidmet ist, hat sich dankenswerterweise nun auch der Orchesterlieder angenommen, die im Konzert kaum jemals zu hören sind. Auf Schallplatte sind lediglich Liszts Klavierlieder öfters zu finden, von denen bekanntlich etliche später – im Kern nur wenig verändert – vom Komponisten orchestriert wurden.

Alexander Dumas' „Jeanne d'Arc au boucher“, auf dieser Platte das einzige Stück, das in französischer Sprache gesungen wird, ist eigentlich kein Lied, sondern vielmehr eine kleine dramatische Szene, die im Katalog zudem als Novität erscheint. In Liszts Instrumentierung sind aber auch die übrigen Orchesterlieder Katalogneuheiten, selbst die berühmten „Drei Zigeuner“ auf einen Text von Lenau. Heines „Loreley“, hier durchaus als Kunstlied aufgefaßt, ist noch überzeugender gestaltet als Goethes „Mignon“ („Kennst Du das Land“), das den Inhalt in ganz eigener Prägung darstellt. Für eine Überraschung sorgen nicht zuletzt die „Drei Lieder aus Wilhelm Tell“, die – ebenso wie die „Loreley“ – erstaunlich viel Atmosphäre besitzen und als verschiedenartige Stücke vertont sind.

Trotz des nicht geringen Orchesteraufwands hat man den Eindruck, daß Liszt in der Wahl der musikalischen Mittel sparsam verfuhr und sich stets auf das Wesentliche zu konzentrieren wußte. Die Interpretation der Lieder, für die sich ausgezeichnete ungarische Sängerinnen und Sänger einsetzen, hat durchweg hohes Niveau, und auch das Orchester unter Kórodís Leitung engagiert sich spürbar für die Sache des Komponisten.

Werner Bollert



COMPACT disc DIGITAL AUDIO
Mit Routine und Sorgfalt.

LISZT, Lieder: Über allen Gipfeln ist Ruh', Ein Fichtenbaum steht einsam, Die drei Zigeuner, Es muß ein Wunderbares sein u. a., STRAUSS, Fünf Lieder op. 15, Zueignung, Am Ufer u. a.; Brigitte Fassbaender (Alt), Irwin Gage (Klavier);

DG CD 419 238-2 (WD: 58' 36'') DDD

LP 419 238-1 (1 S 30) DDA

Aufnahmedatum: 1985, 1986

Klangbild: (CD) Unverfärbt, ausgewogen.

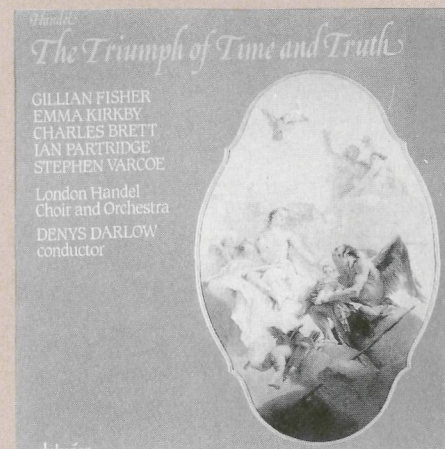
Fertigung: Einwandfrei; dreisprachige Textbeilage.

Nach Hildegard Behrens (sh. FF 3/87) wartet nun auch die viel kompetentere Brigitte Fassbaender mit Liedern von Franz Liszt auf. Die umsatzfördernde Koppelung mit Liedern von Richard Strauss kann man auch in ästhetischer Hinsicht billigen.

Fraglos war Franz Liszt am unmittelbarsten dem Klavier verbunden. Es ist daher verständlich, wenn er in seinen Liedern der Singstimme den Klavierpart gleichrangig zur Seite stellt. Irwin Gage trägt dieser Tatsache mit Virtuosität Rechnung. Im ersten Lied, dem dramatisch-expressiven „Vergiftet sind meine Lieder“ (mit partiellen „Tristan“-Anklängen), unterstreicht Gage mit geballter Kraft die dramatische Verve von Brigitte Fassbaender. Gerade in diesem Stück ruft die stimmliche Expansion ein weit-schwingendes Vibrato hervor. Das ist zwar nicht das einzige Anzeichen dafür, daß ihre Stimme nicht mehr ganz jugendlich-frisch ist, doch Gesang wie Gestaltung wirken noch kultivierter und bewußter als früher. Die Tonbildung ist sehr auf Ausgleich bedacht: die „brustige“ Tiefe war nicht immer so homogen in das Spektrum der flexiblen Altstimme eingebunden. Man kann solche Beobachtungen an Goethes „Über allen Gipfeln“ anstellen, dem Brigitte Fassbaender dezente Melancholie nicht schuldig bleibt, oder an der reizvollen Victor-Hugo-Pièce „Oh! quand je dors“, einem Höhepunkt der Platte, weil Raffinement der Phrasierung und Sinnlichkeit des Timbres mit der aparten Melodik korrespondieren.

Wie sehr ihr Strauss liegt, bestätigt die text-deutliche, ständig auf Nuancen bedachte Sängerin nicht nur in vier populären Zugstücken. Es ist beachtlich, wie sie in „Morgen“ durch offenen Ton und schlanke Stimmführung dem Sopran-Charakter des Liedes Tribut zollt.

Hermann Schönegger



COMPACT disc DIGITAL AUDIO
Italienischer Händel in englischer Sprache.

HÄNDEL, The Triumph of Time and Truth HWV 71; Gillian Fisher, Emma Kirkby (Sopran), Charles Brett (Countertenor), Ian Partridge (Tenor), Stephen Varcoe (Baß), The London Handel Choir, The London Handel Orchestra, Denys Darlow;

Hyperion/TIS 2 CD 66 071/72 (WD: 110' 02'') AAD

Aufnahmedatum: 1982

Klangbild: Gut ausbalanciert bis auf die geringfügig überpräsenste Continuogruppe.

Fertigung: Einwandfrei.

Während seines ersten Rom-Aufenthaltes schrieb der 22jährige Händel sein erstes Oratorium: „Il trionfo del tempo e del disinganno“. Zwanzig Jahre später griff er in London auf sein Jugendwerk zurück und führte es, überarbeitet und ergänzt, als „Il trionfo del tempo e della verità“ im Theatre Royal, Covent Garden, erneut auf. Nach weiteren zwanzig Jahren, 1757, ließ Händel das Libretto ins Englische übersetzen und arbeitete die Musik noch einmal um. Aus den zwei Akten wurden drei, die chorische Präsenz verstärkte er – den englischen Oratorien-Gepflogenheiten entsprechend. In dieser Fassung präsentiert sich das wenig beachtete Werk in der vorliegenden Aufnahme von 1982, der ersten und einzigen überhaupt. Die Musik ist sicher nicht sonderlich originell, aber wunderschön, ganz besonders in den melodischen Arien, an denen diese musikalische Allegorie reich ist. Die duftige Instrumentierung, die jede Massierung vermeidet, bezaubert durchwegs.

Die Einspielung ist die erste Schallplatte des Londoner Händel-Orchesters und -Chores gewesen, doch sollte sich der Hörer nicht durch den wenig bekannten Namen verunsichern lassen. Mit großer Wahrscheinlichkeit haben hier die selben Instrumentalisten und Choristen mitgewirkt, die wir von vielen anderen Barockaufnahmen mit Londoner Ensembles her kennen. Nicht von ungefähr sind die exzellenten Vokalsolisten einschlägig erprobt und längst zum Begriff geworden.

Martin Elste



COMPACT disc DIGITAL AUDIO
Mathis versus Mathis.

MOZART, 20 Lieder: An die Freude, Wie unglücklich bin ich nit, Dans un bois solitaire, Ich würd auf meinem Pfad, Sei du mein Trost, Die Zufriedenheit KV 473, An Chloë, u. a.; Edith Mathis (Sopran), Karl Engel (Klavier);

Novalis/TIS CD 150 010-2 (WD: 46' 03'') DDD
LP 150 010-1 (1 S 30) DDA

Aufnahmedatum: 1986

Klangbild: (CD) Stimme klar und unverfärbt, Klavier dagegen weniger präsent.

Fertigung: Einwandfrei.

Vergleichseinspielungen: Schwarzkopf/Giese-king (EMI 1955); Mathis/Klee (DG 1973); Shirai/Höll (Capriccio 1986).

Mit Ausnahme der im Vorspann genannten sieben Titel bietet diese Produktion nichts Neues; die übrigen Lieder hat Edith Mathis bereits 1973 für die DG eingespielt. So setzt sie sich zum überwiegenden Teil unnötigen Vergleichs aus. In interpretatorischer Hinsicht sind keine nennenswerten Abweichungen zur damaligen Aufnahme festzustellen, zumindest nicht zum Guten. So hat die Sopranistin zum Beispiel bei der Charakter-Pièce „Die Alte“ vor 13 Jahren nicht halb so heftig outriert. Ansonsten strahlen Timbre und Vortrag noch immer jugendliche Leichtigkeit aus, was besonders den „Jungmädchen“- und „Kinder“-Liedern („Der Zauberer“, „Die kleine Spinnerin“) zugute kommt. Die Diktion ist energischer geworden; manchmal beeinträchtigen überakzentuierte Konsonanten jene vorbildliche Einheit von Ton und Wort, die Edith Mathis heute noch so mancher Nachwuchssängerin voraus hat.

Was schon bei ihrer zweiten Schallplatten-Zerlina (unter Kubelik) angenehm auffiel, ist, daß Edith Mathis auch noch nach 30 Berufsjahren einen Großteil der Qualitäten besitzt, die ihre Mozart-Interpretationen überall auszeichneten. Das ist sicher auch darauf zurückzuführen, daß sie allen Versuchungen widerstanden hat, über das Fach hinaus zu singen. Wer ihr nach Anhören dieser Platte ankreiden wollte, daß das Vibrato stärker, die Höhe luftiger geworden ist oder die Atemstütze dann und wann nicht mehr perfekt funktioniert, müßte den natürlichen Alterungsprozeß einer jeden Stimme leugnen. Insofern ist dieses Liedprogramm, für das Karl Engel als denkbar erfahrener Partner zur Verfügung stand, in erster Linie ein Dokument künstlerischer Kontinuität, weniger eine Bereicherung des Mozart-Repertoires.

Thomas Voigt

ALTE MUSIK



COMPACT disc DIGITAL AUDIO **Seltene Schubert-Gesänge.**

SCHUBERT, Lieder: Wanderers Nachtlied, Heideröslin, Daß sie hier gewesen, Die Götter Griechenlands, An die Leier u. a.; Ernst Haefliger (Tenor), Jörg Ewald Dähler (Hammerflügel);

Claves/Disco-Center 8611 (1 S 30) DDA CD 50-8611 DDD

Aufnahmetermin: 1986

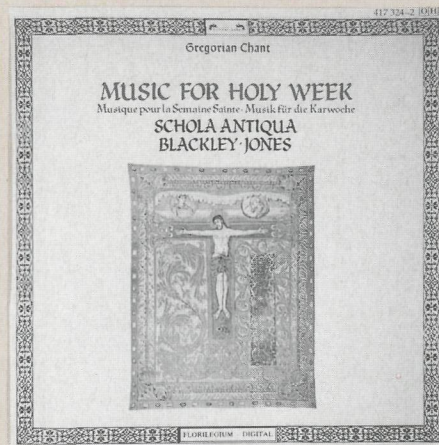
Klangbild: (LP) Sehr direkt, unverfärbt.

Fertigung: Knackser und leises Knistern. Die Texte der Gesänge sind beigelegt.

In den letzten Jahren hat der Schweizer Tenor Ernst Haefliger Schuberts drei große Liederzyklen „Die schöne Müllerin“, die „Winterreise“ und den „Schwanengesang“ für die Thuner Schallplattenfirma Claves eingespielt und damit einen wichtigen Beitrag zur Schubert-Interpretation geleistet. Unter dem schlichten Titel „Lieder“ hat Haefliger nun einen vierten Zyklus aufgenommen, der dreiundzwanzig unbekannte Gesänge Schuberts, aus der Feder des Siebzehnjährigen bis hin zum Todesjahr des Komponisten (1928), umfaßt. Darunter befinden sich die Vertonungen von fünf Gedichten Johann N. Mayrholers, je zwei Gedichten Friedrich Klopstocks, Johann von Leitners, Carl Lappes und die Goethe-Vertonungen „Liebhaber in allen Gestalten“ und „Wanderers Nachtlied“ sowie das populäre „Heideröslin“.

Von besonderem Gewinn ist nicht nur die Begegnung mit der spannungsvollen Rückert-Vertonung „Daß sie hier gewesen“ und dem fragmentarisch vertonten Schiller-Gedicht „Die Götter Griechenlands“, sondern ein ganz unbekannter Schubert begegnet dem Hörer in der oratorisch-rezitativisch gefaßten „Sommernacht“ (Klopstock) des jungen Schubert, oder in dem dramatischen „An die Leier“.

Mit intensiven Piani, verinnerlicht, doch auch mit Mut zu eigenwilligen Deutungen, etwa dem extrem breiten Tempo bei „Im Abendrot“, bringt Haefliger seine stimmlichen Mittel zur Geltung. Selten merkt man, daß ein Spitzenenton gestemmt ist, und seine Legato-Bögen sind ebenso vorbildlich wie seine Artikulation. Wieder begleitet ihn Jörg Ewald Dähler am Hammerflügel Kaiser Karls von Österreich. Der Fagottzug des vierpedaligen Instruments gestattet einen brummigen Klang bei der musikalischen Zeichnung der Grillen („Der Einsame“). Ein optimales Zusammenwirken von Solostimme und Klavier ist das Resultat. Peter P. Pachl



COMPACT disc DIGITAL AUDIO **Faszinierende Neuinterpretation.**

DER CHORAL DER KARWOCHE IN PROPORTIONALEM RHYTHMUS: Hymnus Vexilla regis, Gesänge zum Gründonnerstag und zum Karfreitag, Antiphonen Ecce lignum crucis, Crucem tuam und Cum fabricator mundi u. a.; Schola Antiqua, Barbara Katherine Jones (Soprano), John Blackley;

Decca/L'Oiseau-Lyre CD 417 324-2 (WD: 61'27'') DDD

Aufnahmetermin: 1985

Klangbild: (CD) Trocken, direkt, klar.

Fertigung: Einwandfrei.

Der Hörer könne auf dieser Platte den gregorianischen Gesang „in einer Weise hören, die für sich wahre Authentizität in Anspruch nehmen kann“, schreibt gleichermaßen euphorisch wie bestimmend Dom A. Gregory Murray im Beiheft. „Wahre Authentizität“ – was für eine irreführende Formulierung! Dabei gibt es wirklich etwas faszinierendes Neues zu hören, nämlich die vier Sänger des amerikanischen Ensembles Schola Antiqua, die den gregorianischen Gesang strikt im Sinne der Realisierungstheorie vom proportionalen Rhythmus interpretieren und sich dadurch von der traditionellen Solesmes-Schule unterscheiden. Aber das ist nicht alles. Die strenge proportionale Rhythmisierung geht angesichts einer spektakulären Ornamentierungspraxis fast unter. Obwohl sie klanglich wesentlich stärker zu Buche schlägt, wird sie nur kurz und global im ansonsten informativen Beiletttext erwähnt. Dies ist kein Wunder bei der spekulativen Gestaltung der Verzierungen, was die beiden Leiter des Ensembles auch offen zugeben.

Welcher Art sind die Verzierungen? Die Schola Antiqua greift die Singmelismen der islamischen Musikkultur auf, mit Vokalfärbungen und nasalen Klangverschiebungen wie auch mit jenem charakteristischen Oszillieren im Tonraum, das man aus abendländischer Sicht als Intervallschleifer mit mikrotönen Abständen deuten kann. Zuallererst vermutet man hier mangelnde stimmliche Qualität der Sänger, doch schnell hört man sich in den Stil der Interpretation ein und nimmt die scheinbaren Imperfektionen als äußerst diffizile Gestaltungsmittel wahr. Hilfreich ist dabei die (leider nur kurze) Notenübertragung des Graduale zum Gründonnerstag im Beiheft.

Martin Elste



COMPACT disc DIGITAL AUDIO **Josquins Musik kristallklar, aber gefühllos.**

JOSQUIN DESPREZ, Ave Maria, Stabat Mater dolorosa, Salve Regina, Ave nobilissima creatura, O bone et dulcissime Jesu, Usquequo Domine oblivisceris me, Miserere mei Deus; La chapelle Royale, Philippe Herreweghe; harmonia mundi France/Helikon CD 901243 (WD: 53'05'') DDD

Aufnahmetermin: 1986

Klangbild: Transparent, gute Raumwirkung.

Fertigung: Einwandfrei.

Philippe Herreweghes Einspielungen alter Musik zeichnen sich alle durch eine hohe Qualität aus. Dies gilt auch für die vorliegende Aufnahme mit dem „Stabat Mater“ und mit Motetten von Josquin Desprez. Im dargebotenen Programm befinden sich viele Werke, die erstmals auf Schallplatte verfügbar sind.

Herreweghe verwirklicht Josquins Musik als natürlich wirkendes, fließendes Singen, als kristallklare, in sich ruhende Mehrstimmigkeit. Dies ist – so aufgeführt – eine gebaute, konstruierte, quasi vorausberechenbare Musik. Selbstverständlich entspricht diese Interpretation einem bestimmten Bild, das wir im 20. Jahrhundert uns von der Musik des 15. Jahrhunderts machen. Der komplizierte Bau der niederländischen Vokalpolyphonie bestärkt uns in der Vermutung, daß in dieser Musik Emotion fast keine Rolle gespielt hat. Obwohl Herreweghe offenbar auch dieser Ansicht zuneigt, hat seine Interpretation dennoch Intensität. Das An- und Abschwellen langgehaltener Töne, das Herauswachsen einer Stimme aus dem Gesamtklang, die außerordentliche Homogenität der Stimmen, die große Ruhe, aus der heraus die Töne erklingen, wie sich die Musik spannungsvoll verdichtet, dann wieder weitet – das alles ist faszinierend zu hören.

Trotz all dieser Vorzüge war ich – je öfter ich die Schallplatte hörte – ein wenig unbefriedigt. Muß es sein, daß die langen Töne so gerade, so leblos klingen, fast so, als würden sie von einem elektronischen Instrument produziert? Müssen die schnellen Noten und die Melismen so starr gesungen werden, daß jede Note fast für sich allein zu stehen scheint? Ich bin nicht sicher, ob nicht unser heutiges Josquin-Bild von einer unrichtigen Vorstellung der Musik der Renaissance ausgeht, ob nicht diese Musik mit mehr Leben erfüllt werden müßte.

Franzpeter Messmer



COMPACT disc DIGITAL AUDIO **Glaubensbotschaft oder ästhetischer Reiz?**

DEUS, DEUS MEUS-Gregorianische Choräle: Intellege clamorem meum, Eripe me de inimicis meis, Judica me Deus, Deus, Deus meus, respice in me, Tenebrae factae sunt, Qui timetis Dominum, Deus, Deus meus, ad te de luce vigilo, Dominus firmamentum meum, u. a.; Schola Cantorum Gregoriana Essen, Godehard Joppich;

Novalis/TIS CD 150 009-2 (59'28'') DDD

Aufnahmetermin: 1986

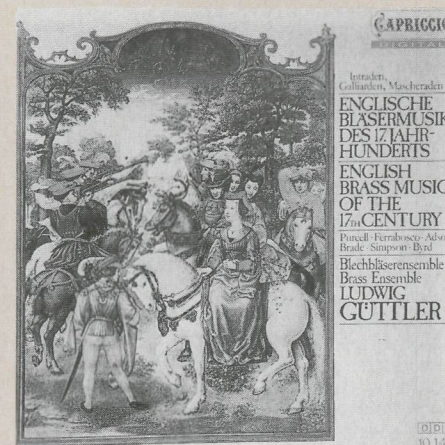
Klangbild: Natürlich.

Fertigung: Einwandfrei.

Welchen Sinn kann eine Schallplatte mit Gregorianischen Gesängen erfüllen? Die alten Melodien erklingen nun nicht mehr in der Kirche, sondern sind aus ihrem liturgischen Kontext gelöst. Rhabanus Erbacher schreibt im Beiheft zu der Neueinspielung „Deus, Deus meus“, daß man zwar an den gregorianischen Melodien den „ästhetischen Reiz kunstvoller Linearität“ bewundern könne, daß es aber angemessener sei, sie als „Zeugnis gebeteten und gesungenen Glaubens“ ernst zu nehmen: Die Musik als Verkünderin der Glaubensbotschaft.

Beschränkt man den Zweck einer Schallplatte mit gregorianischen Melodien allein auf diesen religiösen Aspekt, so ist eine Musikkritik, die vornehmlich ästhetische Kategorien anwendet, kaum angebracht. Oder doch? Die vorliegende Einspielung vereint gregorianische Gesänge, die eine Anrufung Gottes enthalten wie etwa: „Du mein Gott“, „Gott, du mein Gott, schau auf mich, warum hast du mich verlassen?“ Nicht der liturgische Zusammenhang wird hier vermittelt, sondern die Haltung des betenden Menschen, der sich aus der Not seiner irdischen Existenz heraus an Gott wendet. Aber gelangt dies auch in der Art, wie die Schola Cantorum Gregoriana Essen unter Godehard Joppich diese Gesänge aufführt, zu Gehör? Wohl kaum, und hierfür gibt es zwei Gründe, die beide freilich durchaus miteinander in Zusammenhang stehen: Einerseits sind diese alten Gesänge unserem heutigen Fühlen zu fern, andererseits singt die Schola Cantorum diese Gesänge nur als ornamentale Melodielinien. Wollte man dem hier gesetzten, aber nicht erreichten Ziel näherkommen, so müßte eine lebendigere, rhythmisch durchdachtere Verbindung von Melodie und Sprache erreicht werden.

Franzpeter Messmer



COMPACT disc DIGITAL AUDIO **Strahlender, satter Blechbläserklang.**

ENGLISCHE BLÄSERMUSIK DES 17. JAHRHUNDERTS: Werke von Purcell, Ferrabosco, Adson, Brade, Simpson, Byrd; Blechbläserensemble Ludwig Güttler;

Capriccio CD 10 146 (WD: 43'44'') DDD

Aufnahmetermin: 1986

Klangbild: (CD) Offen, voll.

Fertigung: Einwandfrei.

Die 26 Intraden, Galliarden und Mascheraden der Komponisten Henry Purcell, John Adson, William Brade, Thomas Simpson und Alfonso Ferrabosco dem Jüngeren sind allesamt für ein ad libitum zusammengestelltes Ensemble geschrieben, einzig William Byrds „Earle of Oxford's March“ ist echte Virginalmusik und als solche im Fitzwilliam Virginal Book überliefert. Ludwig Güttler und seine Musiker spielen alle Sätze in Bearbeitungen für modernes Blechbläser-Ensemble mit Instrumenten wie der erst Mitte des 19. Jahrhunderts erfundenen Baßuba. Sie verzichten auf die im Barock unerläßlichen Pauken eines Blechbläser-Ensembles. Somit treten die zehn DDR-Musiker in unmittelbare Konkurrenz zu dem Philip Jones Brass Ensemble, einer Formation gleicher stilistischer Prägung – ein Vergleich, den sie übrigens bestens bestehen.

Die Interpretation besticht durch differenzierte Lockerheit und brillante Klangschönheit. Damit gefällt mir diese CD entschieden besser als die vor knapp zwei Jahren erschienene Güttler-Zusammenstellung mit Bläsermusik der Schutzzeit (Capriccio CD 10 068). Freilich sind selbst bei spieltechnischer Bravour eine knappe dreiviertel Stunde Blech von der laufenden Compact Disc nur etwas für die speziellen Liebhaber satter Bläserklänge – doch soll es davon dem Vernehmen nach sehr viele geben.

Martin Elste



COMPACT disc DIGITAL AUDIO **Vielversprechend: Edition „Musikstadt Berlin“**

ROMANTISCHE ORGELMUSIK: REGER, Einführung und Passacaglia d-Moll, FRANCK, Prélude, Fugue et Variation h-Moll op. 18, MENDELSSOHN BARTHOLDY, Sonate c-Moll op. 65,2, RITTER, Sonate Nr. 3 a-Moll op. 23, LISZT, Präludium und Fuge über den Namen B-A-C-H; Joachim Dalitz (Orgel);

Capriccio C 27 122 (1 S 30) DDA

Aufnahmetermin: 1985

Klangbild: (LP) Voluminös.

Fertigung: Einwandfrei.

DIE BERLINER SINGAKADEMIE: MENDELSSOHN BARTHOLDY, Magnificat für Soli, Chor und Orchester, REICHARDT, Miltons Morgengesang, ZELTER, Johanna Sebus für Soli, Chor und Klavier; Carola Nossek (Soprano), Elisabeth Wilke, Annette Markert (Alt), Ekkehard Wagner (Tenor), Jürgen Preier (Bartion), Andreas Scheibner, Karl-Heinz Schmieder (Baß), Berliner Singakademie, Staatskapelle Berlin, Dietrich Knothe;

Capriccio C 27 123 (1 S 30) DDA

Aufnahmetermin: 1985/86

Klangbild: (LP) Räumlich.

Fertigung: Einwandfrei.

BERLINER OPERNKOMPONISTEN: Arien aus Opern von Graun, Bononcini, Telemann, Hasse, Friedrich II. und Agricola; Jochen Kowalski (Countertenor), Kammerorchester Berlin, Max Pommer;

Capriccio C 27 127 (1 S 30) DDA

Aufnahmetermin: 1985/86

Klangbild: (LP) Ausgewogen und natürlich.

Fertigung: Gelegentliche Knack- und Knistergeräusche.

AKADEMIE FÜR ALTE MUSIK: TELEMANN, Burlesque de Quixotte TWV 55: G 10, BLAVET, Konzert für Traversflöte, Streicher und B. c. a-Moll, GEMINIANI, Concerto grosso e-Moll op. 3,3, TELEMANN, Konzert für flauto dolce, Traversflöte, Streicher und B. c. e-Moll; Ernst-Burghard Hilse (Traversflöte), Ekkehard Hering (Blockflöte), Akademie für Alte Musik Berlin;

Capriccio C 27 142 (1 S 30) DDA

Aufnahmetermin: 1985/86